

Einblick in das Forschungsprojekt «Armee und Homosexualität»

Auf Einladung des Liechtenstein-Instituts stellten Tina Büchler und Philipp Hofstetter am 17. März die Untersuchung der Diskriminierung homosexueller Menschen in der Schweizer Armee von 1942 bis 2020 vor. Dieser Vortrag ist Teil der Reihe «Verfolgung und Diskriminierung von Homosexuellen in Liechtenstein, Österreich und der Schweiz» des Liechtenstein-Instituts. Am 23. März findet sie ihren Abschluss mit dem Referat von Ina Friedmann zur Verfolgung homosexueller Menschen während des Nationalsozialismus im Gau Tirol-Vorarlberg.

Umfangreiches Projekt, gespannt auf Ergebnisse

Das am Dienstag vorgestellte Projekt des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung (IZFG) der Universität Bern geht auf ein Postulat der Nationalrätin Priska Seiler Graf zurück. Das Postulat verlangt, «das Unrecht, das Homosexuellen und anderen Minderheiten in der Armee zugefügt worden ist, in einem Bericht aufzuarbeiten, begangenes Unrecht anzuerkennen und geeignete Formen der Wiedergutmachung zu prüfen.»

Während in der Schweiz sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen des gleichen Geschlechts ab 1942 weitgehend nicht mehr strafbar waren, blieben sie in der Armee bis 1992



Tina Büchler und Philipp Hofstetter von der Universität Bern zusammen mit Stephan Scheuzger vom Liechtenstein-Institut. Bild: eingesandt

verboten. Die strafrechtliche Ahndung homosexueller Handlungen stellt aber nur eine von vielen Formen der Diskriminierung von Homosexuellen dar. Weitere mögliche Problemfelder sind die Pathologisierung von Homosexuellen sowie Er-

fahrungen von Ausgrenzung oder Gewalt. Auch kann sich bei Mitgliedern einer Milizarmee eine Ausmusterung oder ausgebliebene militärische Beförderung auf die berufliche Laufbahn auswirken. Entsprechend richten die Forschenden des

IZFG ihren Blick auf die unterschiedlichen Erfahrungen, welche Betroffene im Militär machten und fragen dabei auch nach den Folgen von Diskriminierungen.

Wie die Ausführungen von Philipp Hofstetter (Historiker)

und Tina Büchler (Sozialwissenschaftlerin) zeigten, kann ein so umfangreiches Projekt nur interdisziplinär angegangen werden. Schliesslich geht es darum, Dokumente aus verschiedenen Beständen (beispielsweise Militärärztlicher Dienst, Militärjustiz) auszuwerten, mögliche interessante Gesprächspartnerinnen und -partner zu suchen und Fragestellungen an Betroffene zu entwickeln.

Man darf auf die Ergebnisse des Projekts «Armee und Homosexualität» gespannt sein. Es umfasst eine Zeitspanne, in der sich die Einstellung breiter Bevölkerungskreise gegenüber homosexuellen Menschen grundlegend veränderte und diese sehr unterschiedlich auftraten. Gesellschaftliche Vorstellungen über die Homosexualität finden in einer Organisation wie der Armee zwangsläufig ihren Widerhall. Gleichzeitig handelt es sich bei der Schweizer Armee um eine weit verzweigte Institution. Der Grossteil der Schweizer Männer verbringt viele Monate im Militärdienst. Deshalb war und ist die Schweizer Armee für sie und die gesamte Gesellschaft prägend.

Wer Erfahrungen zum Thema Armee und Homosexualität gemacht hat, kann sich bei den Forschenden der Universität Bern melden. (eingesandt)